

**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot  
**Band:** 271 (1998)  
  
**Artikel:** Der Urlaub  
**Autor:** Wiedmer-Mani, Erika  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-655393>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ERIKA WIEDMER-MANI

## Der Urlaub

*Mit Illustrationen von David Werthmüller*

«Wie du das nur aushältst?» Christa steht am Fenster und starrt hinaus. Grau gegenüber das Lagergebäude, grau die lärmige Vorortsstrasse, die sich irgendwo im Nebel verliert. Und grau das bisschen niesiger Himmel über ihr. Und immer Susanns Worte in den Ohren: «Wie du das nur aushältst?»

Seufzend dreht sich Christa vom Fenster weg, das Bild im Innern des Zimmers ist auch nicht dazu gemacht, ihre Stimmung zu heben. Ungemachte Betten und schmutzige Wäsche, so weit das Auge reicht. In der Küche wartet das ungespülte Frühstücksgeschirr.

Wenn sie doch endlich die Kraft aufbrächte, hier Ordnung zu schaffen. Corinne hat wohl ihr Zimmer auch nicht aufgeräumt, und die Couch im Wohnzimmer, wo der achtjährige Bastian schläft, ist ebenfalls noch nicht gemacht.

Während sich Christa ans Aufräumen macht, schweifen ihre Gedanken zurück zum gestrigen Abend. Bert, ihr Mann, hatte angerufen, er komme erst später, da es dringend noch so ein Vehikel zu reparieren gebe. Das ist nichts Aussergewöhnliches. Es kommt oft vor, dass Bert später heimkehrt; ein paar zusätzliche Franken sind in dieser Familie immer willkommen.

Christa hatte mit den Kindern gegessen. Ba-

stian hatte von der Schule erzählt, und Corinne, die sich gerade in einer etwas schwierigen Phase befindet, hatte ihren guten Tag gehabt und ebenfalls Erlebnisse aus der Schule zum besten gegeben.

Dann war Susann gekommen, nur schnell, weil sie gerade in der Nähe zu tun hatte, und ohne Absicht, wie sie versicherte. Etwas mehr als ein Jahr ist Susann jetzt von ihrem Mann geschieden, und bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit erwähnt sie, wie glücklich sie darüber sei. Immer steckt Susann voller Pläne, die selbst Christa, welche von Susann sehr eingenommen ist, hochtrabend, ja manchmal unrealistisch erscheinen. Mal redet sie davon zum Film zu gehen, ein andermal will sie unbedingt noch studieren.



Bastian hatte sich vor den Fernseher gesetzt, und Corinne war zu Nela gegangen. Beide hatten sie nicht viel für Susann übrig. Bastian hatte es einmal in Worte gefasst: «Mami, immer wenn dich Susann besucht, hast du nachher schlechte Laune.»

«Nein wirklich», konnte Susann etwa sagen, «nein wirklich zu beneiden bist du nicht, warum denkst du nicht auch einmal an dich?» Gestern Abend war Susann noch deutlicher geworden.

«Unbedingt, Christa, du musst hier mal raus. Du weisst ja schon gar nicht mehr, was Leben heisst. Nimm dir ein Beispiel an mir, wenn ich denke, in welchem Schlamassel ich noch vor zwei Jahren steckte. Übrigens, in zwei Wochen fliege ich nach den Bahamas. Georg wollte mich eigentlich begleiten, aber er ist plötzlich unabkömmlich.» Hier hatte Susann eine Pause gemacht, dann gleichgültig die Schulter gezuckt: «Vielleicht wäre das die Gelegenheit für dich, endlich zu dir selber zu finden. Plötzlich hatte Susann einige Prospekte aus der Tasche gezaubert. Christa war der Mund wässrig geworden, als sie die herrlichen Bilder betrachtete. Endlos scheinende Sandstrände unter wolkenlosem Himmel. Palmen, azurblaues Meer und Sonne, ach soviel Sonne ...

Spät erst war Bert nach Hause gekommen. Als er Susann sah, verschlang er hastig sein Essen und verschwand wieder. Meistens, wenn Susann da war, ging er in das Pub um die Ecke. Wo hätte er sich aufhalten sollen? Susann legte auch keinen Wert auf Berts Gesellschaft.

Christa seufzt, als sie das schmutzige Geschirr in den Abfluss stellt. Früher hatten Bert und sie einander viel zu erzählen gehabt, hatten diskutiert. Ihre Gespräche hatten sich nicht, wie heute, nur um Kleinkram wie tropfende Wasserhähne gedreht.

Schliesslich war Susann gegangen. Mit brennenden Augen hatte Christa auf die Prospekte gestarrt und hin und her überlegt. «Das Geld» – zuerst müsste sie sich das Geld für diesen sicher nicht billigen Urlaub beschaffen. Susann hatte zwar gemeint, das sei das kleinste der Probleme. Ihr als Hausfrau würde man

ohne weiteres einen Kredit gewähren, dafür brauche sie nicht einmal Berts Unterschrift. Und überhaupt war Susann der Meinung gewesen, dass Christa längst einen Urlaub, ganz ohne Familie, verdient habe.

Für einen Augenblick schleicht sich so etwas wie ein schlechtes Gewissen bei Christa ein. Nein, nur jetzt nicht an die enttäuschten Gesichter denken. Sollte doch Bert, der ja sowieso nie wegfahren will, endlich seinen Urlaub beziehen und zu Hause Betten machen – und Staub wischen!

Später war Corinne nach Hause gekommen und gleich in ihrem Zimmer verschwunden. Viel später erst war Bert gekommen. Wie so oft in letzter Zeit hatte er ein Bier zuviel getrunken.

«Ach ja», hatte er mit anzüglichem Blick auf die Prospekte, welche ausgebreitet auf ihrem Nachttisch lagen, gesagt. «Mein Täubchen ist nicht ansprechbar, die clevere Susann hat ihre Aufwartung gemacht. Und was hat sie meinem Täubchen diesmal für einen Floh ins Ohr gesetzt?» Ehe Christa es verhindern konnte, hatte er nach den Prospekten gegriffen, erstaunt die Augenbrauen hochgezogen und weiter gespöttelt: «Sieh an, mein Täubchen will doch nicht etwa übers grosse Wasser fliegen, mit einem ganz grossen Vogel?» Und dann hatte er gelacht. Christa hätte ihn für seine gemeinen Worte erwürgen mögen. Wortlos hatte sie ihre Decke genommen und den Rest der Nacht neben Bastian auf der Wohnzimmercouch zugebracht.

Der Morgen war wie immer gewesen. Corinne war nicht aus den Federn zu kriegen, und als sie es endlich schaffte, war die Laune dementsprechend. Bastian, das stets fröhliche kleine Kerlchen, war stiller gewesen als sonst, und von Bert hatte sie mehr als einmal einen nachdenklichen Blick aufgefangen. Noch hatte Christa mit keinem Wort ihre Urlaubspläne erwähnt. Aber wenn sie jetzt so darüber nachdenkt: Was kann sie daran hindern, mit Susann ans Meer zu fliegen? Nichts, überhaupt nichts kann sie daran hindern.

Bis Samstag hat sie sich bei Susann Bedenkzeit ausbeten. Eigentlich gibt es

schon jetzt nichts mehr zu überlegen. Ihr Entschluss ist so gut wie gefasst. Als erstes müsste sie sich um diesen leidigen Kredit kümmern, dann müsste sie sich in der Stadt ein paar hübsche Sachen besorgen, den Friseur aufsuchen und ihren Pass erneuern.

Plötzlich hat es Christa eilig, mit der Hausarbeit fertig zu werden. Mittags wird sie die Kinder in ihre Pläne einweihen, und Bert, der heute nicht zum Mittagessen kommt, wird sie irgendwann vor vollendete Tatsachen stellen. Jetzt hat sie es endlich satt, auf jeden und alle Rücksicht zu nehmen – und hat Susann gestern nicht gesagt, sie selbst müsse etwas unternehmen, um aus dieser Misere herauszukommen?

Ganz leise melden sich bei Christa Zweifel. Ob es richtig ist, einen Kredit aufzunehmen, um aus der misslichen Lage zu kommen? Wieder vergegenwärtigt sie sich Susanns überzeugende Argumente. «Spar nur, spar nur mit Bert für einen Urlaub mit der Familie, ich bin sicher, in zehn Jahren sitzt du immer noch hier und hast überhaupt nichts von der Welt gesehen. Du wirst auch nicht jünger und in zehn Jahren begehrt dich kein Mann mehr.»

Beim Gedanken an dieses Gespräch zieht Christa eine leichte Röte ins Gesicht. Susann hatte keine Zweifel offengelassen, sie will im Urlaub nicht wie eine Nonne leben, erwartet dies auch nicht von Christa. Christa will Bert nicht betrügen, das einzige, was sie will, ist Abstand. Abstand von der Familie und das Ganze neu überdenken. Aber nur zu gut weiss Christa, dass Susanns Gesellschaft nicht die richtige ist, um auf dem Weg der Tugend zu bleiben. Das Grübeln bringt auch nichts.

Heute wird sie sich um den Kredit kümmern und morgen wird sie Bert bitten, ihr das Auto für eine Fahrt in die Stadt zu überlassen. Jetzt, da Christa endlich einen festen Entschluss gefasst hat, geht ihr die Arbeit leicht von der Hand.

Bastian kommt wie immer einige Minuten vor Corinne zum Essen, da sein Schulhaus näher liegt. Christa will die paar Minuten nutzen und mit ihrem kleinen Sohn über ihre Abwesenheit reden. Fest nimmt sie sich vor,

sich durch nichts von ihren Plänen abbringen zu lassen. Deshalb schaut sie schnell zum Fenster hinaus, als Bastians Augen sich verdunkeln. Er ist immer ein lieber, verständiger Bub gewesen, manchmal fast ein wenig zu still. Auch heute fragt er nur leise, kaum dass sie seine Worte vernimmt: «Aber wirst du sicher wieder nach Hause kommen, Mami?»

«Aber sicher», ruft Christa ein wenig zu laut und will Bastian in die Arme schliessen. Der aber windet sich schnell und huscht unter ihrem Arm hindurch ins Freie. Wenig später erscheint Corinne. Christa will die Aussprache so schnell wie möglich hinter sich bringen, da sie fürchtet, später den Mut dazu nicht mehr zu haben. Schweigend hört Corinne zu, während Christa immer schneller spricht. – «Verstehe doch, einmal muss ich hier raus, ihr werdet gut ohne mich zurecht kommen, es ist ja nicht für ewig, und ...»

Hier unterbricht Corinne sie: «Und Papa?»

«Ach, du weisst doch, er macht sich nichts aus Ferien, und jetzt kann er sich auch gar nicht frei machen.»

Christa redet und redet, während ihre Tochter dasitzt und schweigt.

«Nun?»

«Nun», endlich hebt Corinne ihr Gesicht und greift Christas Frage auf. «Nun ... was soll ich schon sagen? Dein Entschluss ist gefasst. Du hast sicher vergessen, dass ich dann gerade diese doofe Prüfung habe. Ach, ist ja nicht soo wichtig.»

«Aber du lernst doch mit Nela, das ist viel lustiger, du hast es doch oft so gemacht?»

«Mami, du weisst doch, bei Müllers ist es so eng und lärmig ...»

«Dann eben, Corinne, haben du und Nela tagsüber unsere Wohnung allein zum Lernen ...»

«Und Bastian?»

«Bastian könnte tagsüber zu den Müllers, Bea ist nur ein Jahr jünger; es wird ihm dort sicher gefallen und abends wäre Bert da. Ich werde mit Frau Müller reden.»

«Das wirst du nicht tun!»

Corinnes Blick hätte Christa warnen müssen.

«Hast du überhaupt eine Ahnung, was Frau Müller alles am Hals hat. Du hast doch sicher Danny mit seinen schrecklichen Anfällen nicht vergessen und dann das Baby. Nein, dann bleibe ich eben bei Bastian, ist ja auch egal, ob ich durch die Prüfung falle.» Corinne steht auf und nimmt ihre Jacke: «Ist alles nicht wichtig, wichtig ist hier nur diese superemanzipierte Susann.» Mit einem dumpfen Knall fällt die Türe ins Schloss.

«So kann sie nicht mit mir reden.» Christa ist wütend. Gut, sie wird eben Bastian anderswo unterbringen. Auch Corinne wird sie nicht daran hindern können, mit Susann zu fliegen.

Die Formalitäten bei der Bank sind schnell erledigt. Der Beamte kennt Christa, und es würde ihm nicht im Traum einfallen, die Unterschrift ihres Mannes zu verlangen.

Auch Bert überlässt ihr ohne Fragen für den nächsten Tag das Auto. Nur seine grauen Augen ruhen einen Augenblick fragend auf ihr. Fast spöttisch zuckt es um Christas Mund, als sie daran denkt, dass gerade diese Augen es waren, die sie einst so in den Bann zogen. Was ist davon übrig geblieben? Grauer, mausegrauer Alltag, dem sie jetzt endlich entfliehen will.

«Willst du einen Kaffee?»

«Nein danke», um Berts Mund spielt ein etwas bitteres Lächeln, «ich werde ihn drüben trinken, ich sehe doch, wie du darauf wartest, dass ich hier verschwinde.» Leise schliesst sich die Tür hinter ihm.

Corinne ist heute zum Mittagessen nicht nach Hause gekommen und Bastian hält sich im Freien auf. Während Christa flink das Geschirr spült, kommt er herein.

«Mami, ist es schon Zeit für die Schule?»

Wenn er auch die Uhr genau kennt, so lässt er sich doch lieber von ihr auf den Weg schicken.

«In fünf Minuten, Schatz.»

Plötzlich möchte Christa zu dem Kleinen auf den Boden sitzen und sich mit ihm unterhalten, mit ihm spielen, wie sie das früher so oft getan hat. Sie muss sich beeilen, wenn sie rechtzeitig beim Coiffeur sein will. Hastig verabschiedet sie Bastian und schiebt ihn zur

Tür hinaus: «Gib gut auf dich acht und trödle nicht auf dem Heimweg.» Christa ärgert sich über die eigenen Worte. Natürlich gibt Bastian acht.

Sagt Susann nicht immer, sie bemuttere den Kleinen viel zu sehr, wie sie sich auch viel zu sehr um ihre Familie kümmere, das sei schon gar nicht mehr normal?

Wie wird Bert reagieren, wenn sie ihm von ihren Plänen erzählt. Seit er in der Nacht über die Prospekte gespottet hat, haben sie nur noch das Nötigste miteinander gesprochen.

Christa duscht und schlüpft in die neue, hellgraue Hose, zieht dazu den schwarzen Longpulli an und bürstet ihr blondes, halblanges Haar. Sie wird sich dieses modisch kurz schneiden lassen, überlegt sie, während sie die Autoschlüssel in die Tasche gleiten lässt. Ein letzter prüfender Blick durch die Wohnung, dann will Christa diese verlassen, gerade als es laut und anhaltend klingelt.

Überzeugt davon, dass ihr jemand etwas verkaufen will, und ebenfalls überzeugt, weder Suppe noch Staubsauger zu kaufen, öffnet sie die Wohnungstür. Dem Vertreter kann sie auf dem Weg nach unten klarmachen, dass sie nichts benötigt.

Aber es ist kein Vertreter, es ist Nela, welche bleich und aufgeregt vor der Tür steht. «Frau Forster, es ist etwas mit Danny, könnten sie ihn schnell ins Krankenhaus fahren, ich glaube er erstickt.» Hier unterbricht sich Nela und Christa sieht, wie ihre schmalen Hände zittern.

Sie hat eine abweisende Antwort auf der Zunge. Ob sie nicht glaube, dass es besser wäre, das Krankenauto zu rufen. Aber als sie Nelas angstvolles Gesicht sieht, schluckt sie diese hinunter.

«Wo ist Danny?» Gleichzeitig sieht sie Frau Müller mit Danny auf den Armen heraufkommen. Sein volles Gesichtchen ist bläulich angelaufen, aus seinem Mund rinnt Speichel. Hastig öffnet Christa die Wagentür und hilft Frau Müller den röchelnden Danny in den Fond betten. Christa startet den Motor. Schweigend und konzentriert fährt sie durch den dichten Mittagsverkehr. Eine Ewigkeit



scheint zu vergehen, ehe sie vor dem Krankenhaus hält, wo sie bereits erwartet werden.

«Vielen Dank Frau Forster, das werde ich Ihnen nie vergessen.» Frau Müller folgt der Schwester durch die Tür, durch welche die Pfleger mit Danny verschwunden sind.

Ein kurzer Blick auf die Uhr sagt Christa, dass sie, wenn sie gleich losfährt, nur mit wenig Verspätung beim Coiffeur sein wird. Aber plötzlich ist sie gar nicht mehr so wild darauf, in die Stadt zu kommen. Was soll sie dort, wenn inzwischen vielleicht der kleine Danny stirbt. Sie denkt an Frau Müller. Eigentlich kennt sie diese nur flüchtig. Einerseits ist ihr diese Frau Müller immer ein bisschen zu gewöhnlich gewesen, bei weitem nicht zu vergleichen mit der smarten Susann. Andererseits hätte Frau Müller auch kaum Zeit gehabt zu ausgiebigen Boutique-Bummeln und dergleichen. Da war der kleine Danny, der fast rund um die Uhr beaufsichtigt werden musste, und vor einem halben Jahr hatten die Müllers noch ein Kind bekommen. Christa muss auch an Nela denken. Wie verloren das Mädchen vor dem Haus stand, als das Auto mit ihrem kleinen Bruder davonfuhr.

Plötzlich muss sie auch an Bastian denken, an Corinne und Bert. Ihr wird klar, was sie aufzugeben im Begriff ist. Wenn sie daran denkt, wie schlecht sie eigentlich die letzten Monate ihre Familie behandelt hat, so zieht ihr die Schamröte ins Gesicht. Bert hat sie für ihre ewige Unzufriedenheit verantwortlich gemacht, Bastian und Corinne als eine Last



betrachtet. Wie oft hat sie ihnen aufgezählt, worauf sie alles der Familie wegen verzichten müsse.

Christa weiss nicht, wie lange sie so im Auto gesessen ist, als ein junges Mädchen in weisser Schwesternschürze an die Scheibe klopft und freundlich fragt: «Warten Sie auf jemanden?» Christa will verneinen, überlegt es sich dann aber anders. Warum soll sie nicht auf Frau Müller warten? Sie kann sich dann gleich nach Dannys Befinden erkundigen.

Als sie an der Seite der jungen Schwester das Spital betritt, kommt ihr Frau Müller mit

dem Arzt entgegen. «Es geht Danny schon besser, wahrscheinlich dürfen wir ihn bereits vor Sonntag wieder nach Hause holen. Frau Forster, Sie hätten nicht auf mich warten sollen, Sie waren doch verabredet.»

Der Arzt verabschiedet sich von Frau Müller, und die beiden ungleichen Frauen gehen zum Auto.

«Es tut mir wirklich leid, Frau Forster, dass ich Sie so rücksichtslos in Anspruch genommen habe», beginnt Frau Müller von neuem. «Ich wusste, als ich das Krankenauto nicht gleich erreichte, einfach keinen Ausweg, Danny ging es wirklich schlecht, und dann sah Nela das Auto vor dem Haus.»

«Ach reden wir nicht mehr davon. Hauptsache, Danny konnte rechtzeitig ins Spital gebracht werden. Hat er diese ..., ich meine, hat er diese Anfälle oft?»

Während der Heimfahrt erzählt Frau Müller etwas von ihren Sorgen, die vor allem Danny betreffen. Sie erzählt auch von den andern Kindern. Von Nela, Bea und dem Baby. Doch nicht ein einziges Wort der Klage kommt über ihre Lippen.

Plötzlich muss Christa an Susann denken. Was tut es, dass Frau Müllers Haare nicht nach dem letzten Trend geschnitten sind und dass ihr Mantel der vorletzten Wintermode angehört?

«Corinne hat gesagt, dass Sie demnächst verreisen. Ich werde mich gern um Bastian kümmern. Sie haben mir ja heute so geholfen.»

«Danke», mühsam sucht Christa die Worte zusammen, «danke für das Angebot, ich denke, dass ich vorläufig nicht Ferien mache, vielleicht im Sommer dann oder im Herbst. Vielleicht mit der Familie ...»

«Ja nicht wahr, ohne Familie ist so ein Urlaub nicht so viel wert, man denkt dann gleichwohl an zu Hause, macht sich Sorgen um seine Lieben.»

Als Christa nach Hause kommt, hat sich der Nebel, der seit Tagen über der Stadt liegt, verzogen. Durch die kahlen Bäume scheint die Nachmittagssonne, über dem See liegt ein feiner Dunst und in der Ferne kann man die Berge ahnen. Morgen ist Samstag.

Jetzt, da Christa den Entschluss gefasst hat, kann sie ebensogut heute Susann sagen, dass sie nicht mitfliegt. «Hier Christa, hallo Susann. Störe ich? Gut, ich will es kurz machen. Du, ich werde nicht mit dir fliegen, wollte es dir rechtzeitig mitteilen, damit du allenfalls ...»

Einen Moment noch bleibt es auf der andern Seite der Leitung still, dann Susanns hohntriefende Stimme, wie Keulenschläge: «Ach die Glücke kann ihre Küken nicht allein lassen, verstehe. Ich verstehe vollkommen. Wie du willst, du musst wissen, was du aus deinem Leben machst. Ich kann dir nicht helfen, habe es lange genug versucht. Und was deinen verknorzten Ehemann betrifft ...»

Als Susann ausfallend wird, legt Christa den Hörer auf. Zum erstenmal kommt ihr der Verdacht, dass Susann so etwas wie neidisch auf Christa sein könnte. Dass diese sie absichtlich aufstachelt und unzufrieden macht. Was wäre nach dem Urlaub gewesen? Vielleicht hätte Christa unter Susanns Einfluss ihre Familie aufgegeben, um zu «leben», wie Susann es nannte.

Christa blickt auf die Uhr, als sie die Haustür ins Schloss fallen hört. «Bastian, schon so früh?»

Doch es ist Bert, der in der Wohnungstür steht.

«Ist etwas passiert?» Christa geht ihrem Mann entgegen.

«Nein ..., doch». Plötzlich nimmt Bert Christa in die Arme, mühsam ringt er nach Worten.

«Es tut mir leid, wegen neulich in der Nacht. Es muss dich furchtbar verletzt haben, du weisst. ... Und heute hatte ich plötzlich schreckliche Angst, du könntest uns verlassen. Du warst so komisch in letzter Zeit, und dann diese Susann mit ihrem albernem Geschwätz. Ich habe einige Überstunden gemacht, und so bin ich heute früher gegangen.»

Plötzlich rinnen Christa die mühsam zurückgehaltenen Tränen über die Wangen.

Unbeholfen versucht Bert sie zu trocknen: «Ich weiss, ich bin kein guter Ehemann, wenn du mich noch ausstehen magst, so nimm dies und kaufe dir etwas davon.»

Er reicht Christa ein Kuvert, das diese mit zitternden Händen aufmacht.

«Geld – hast du im Lotto gewonnen?»

«Ach so viel ist es ja nicht. Wozu glaubst du, dass ich die vielen Überstunden gemacht habe?»

«Nein Bert», flüstert Christa, «ich kann das Geld nicht annehmen. Du arbeitest zu viel und ich vermiese dir mit meiner Unzufriedenheit das Nachhausekommen. Möchtest du jetzt einen Kaffee?»

«Wenn du Lust hättest, könnten wir, nachdem Corinne ihre Prüfung gemacht hat, in den Frühjahrsferien ans Meer fahren.»

Zischend spritzt das Kaffeewasser auf die heisse Platte.

«Natürlich werden es nicht die Kanarischen Inseln sein. Ein Kollege weiss da so ein kleines Nest, in der Zwischensaison nicht zu teuer. Was meinst du dazu?»

«Oh Bert ... Susann sagte immer, ehe ich alt und grau sei, würde ich das Meer nicht mehr sehen.» Plötzlich erzählt Christa Bert von ihren Plänen, vom Kredit und von Frau Müller und Danny.

Als sie geendet hat, kommt Bastian nach Hause. Gekonnt schleudert er seine Jacke an den Haken und hüpf in die Küche. Ein Stauen steht auf seinem Gesicht, als er den Vater zu so ungewohnter Zeit zu Hause antrifft. Er fühlt sich so richtig wohl, er spürt eine Übereinstimmung zwischen den Eltern, wie er sie lange vermisst hat, und als ihm Christa ohne zu fragen einen Kaffee einschenkt, weiss er, dass alles gut ist.

Seine Augen leuchten auf, als Bert ihm vom Urlaub erzählt. Als schliesslich Corinne als letzte dazustösst, bleiben alle in der Küche sitzen, reden über den Urlaub und beginnen Pläne zu schmieden.

